

## Vorwort

Die Themen „Integration“, „gemeinsamer Unterricht“ oder auch „Inklusion“ sind „en vogue“. Davon zeugt nicht nur ein Blick in die unzähligen Aufrufmöglichkeiten bekannter Suchmaschinen im World Wide Web, sondern auch zahlreiche Publikationen mit im Titel erscheinenden Hinweisen renommierter Verlage oder Fachzeitschriften in den letzten Jahren. Die (Fach-)Öffentlichkeit ist auf der Suche nach Bedingungen, die die Umsetzung der Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen der Vereinten Nationen unterstützen und den Prozess der Teilhabebedingungen für Menschen mit unterschiedlichen Unterstützungsbedarfen vorantreiben können. Damit eröffnet sich ein weites Feld von wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, praktischen Handlungsempfehlungen und Begleitungen von Projekten, die in den verschiedensten Bereichen und in unterschiedlichen Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland genau diese Umsetzung der gemeinsamen Teilhabe zu realisieren versuchen – sowohl im schulischen als auch im außerschulischen Bereich.

Auch dieser Forschungsbericht beschäftigt sich mit Bedingungen, die den Prozess der gemeinsamen Unterrichtung von Kindern und Jugendlichen mit und ohne besonderem Unterstützungsbedarf im schulischen Kontext befördern oder eben auch behindern. Dabei richtet sich der Fokus auf das Bundesland Rheinland-Pfalz, das bereits seit rund 30 Jahren in wachsendem Umfang Anstrengungen unternimmt, die schulische Integration von Kindern und Jugendlichen mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung zu realisieren. Diese Anstrengungen wurden bis 2001 vornehmlich in Modellversuchen realisiert, die zum Teil wissenschaftlich begleitet wurden. Was die integrative Beschulung im Bundesland Rheinland-Pfalz seit dem Schuljahr 2001/2002 hauptsächlich prägt, ist die Einführung von sogenannten „Schwerpunktschulen“, die mittlerweile nahezu flächendeckend realisiert wurde. Diese Schulen des Primar- und Sekundarbereichs I sollen den Auftrag der gemeinsamen Unterrichtung konzeptionell umsetzen.

Obwohl diese Schulen seit nunmehr 13 Jahren existieren, gab es bis zum Schuljahr 2011/2012 keine wissenschaftliche Begleitforschung zur Schwerpunktschulentwicklung. Das bedeutet, dass 10 Jahre nach Einführung des Konzepts „Schwerpunktschule“ noch kein einziges Mal von unabhängiger wissenschaftlicher Seite untersucht worden war, wie Schulen ihren Integrations- bzw. Inklusionsauftrag umsetzen und vor allem wie es ihnen mit diesem Auftrag geht. Seit dem Schuljahr 2007/2008 wird eine externe Evaluation der Schulen durch die Agentur für Qualitätssicherung und -entwicklung (AQS) durchgeführt, die die Standards des Orientierungsrahmens Schulqualität (ORS) überprüft, in den die Standards der inklusiven Beschulung jedoch noch nicht eingearbeitet sind.

Angesichts dieser Ausgangslage sollte im schulbezogenen Forschungsprojekt „Gelingensbedingungen des gemeinsamen Unterrichts an Schwerpunktschulen in Rheinland-Pfalz (GeSchwind)“ die Subjektperspektiven der Akteure (Schulleitungen, Lehrkräfte) im Mittelpunkt stehen, denen wir eine Sprachplattform bieten wollten. Wir wollten wissen, wie Schulen ihren neuen Auftrag bewältigen, was sie bewegt, welche Visionen sie haben, was sie aber auch hemmt, welchen Schwierigkeiten sie sich in ihrer täglichen Praxis zu stellen haben. Eine umfassende Onlinebefragung hat uns hierbei eine erste Idee gegeben. Es waren aber gerade die kleinen Alltagsbegebenheiten und Beispiele in einer Vielzahl von Gruppendiskussionen, die uns halfen, den „schulischen Blick“ näher „zoomen“ zu können, um einen tieferen Einblick in den inklusiven Schulentwicklungsprozess in Rheinland-Pfalz zu erhalten. Da die Schulen den „Bil-

dungsauftrag Inklusion“ nicht allein realisieren und bewältigen, hat uns auch das die Schulen umgebende Unterstützungssystem von externer Beratung und Schulaufsicht interessiert. Welche Visionen verfolgen die Expertinnen und Experten, wo und wie unterstützen sie die Schulen auf ihrem Weg? Somit stehen auch diese Expertinnen und Experten im Mittelpunkt dieses Forschungsberichts.

Wie immer in einem Forschungsprojekt, hätten wir gerne noch mehr „Perspektiven“ festgehalten. Glücklicherweise sind wir, dass wir durch „inkludierte“ Dissertationsprojekte ein weiteres Spektrum erfassen konnten – so die „Rolle der Schulleitung im Prozess der inklusiven Schulentwicklung“ durch David Scheer und die „Kinder-Sichten – Leben und Lernen an Schwerpunktschulen in Rheinland-Pfalz“ von Kirsten Guthöhrlein. Vernachlässigen mussten wir aufgrund von Prioritätensetzung die Perspektive der Eltern, die nur ansatzweise durch eine (Gruppen-) Masterarbeit erfasst werden konnte.

Danken möchten wir an dieser Stelle unseren Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern – der Universität Koblenz-Landau und dem Ministerium für Bildung, Weiterbildung, Wissenschaft und Kultur von Rheinland-Pfalz für ihre finanzielle Unterstützung. Darüber hinaus waren unsere Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner im Ministerium immer aufmerksame und kritische Gesprächspartner.

Dem Statistischen Landesamt möchten wir dafür danken, dass es uns zahlreiche Unterlagen zur Verfügung gestellt hat und für Fragen jederzeit zur Verfügung stand.

Ohne folgende Personen hätte das Forschungsvorhaben jedoch nicht in der vorliegenden Form realisiert werden können:

Pascal Matthias Martin Tepelmann, der uns mit seinen PC-Kenntnissen und seinen Analysefähigkeiten sehr unterstützt hat, Anke Riebau, die unermüdlich unsere sich ändernden Literaturangaben eingepflegt hat, vor allem aber Stefan Belting, der als abgeordneter Förderschullehrer und Projektmitarbeiter unsere Diskussionen bereichert und sich engagiert um die zahlreichen Gruppendiskussionen gekümmert hat.

Unser besonderer Dank gilt an dieser Stelle allen Expertinnen und Experten und allen Diskussionsteilnehmerinnen und Diskussionsteilnehmern, die bereit waren, sich auf unser Projekt einzulassen und uns durch ihre Offenheit einen Einblick in das Konzept „Schwerpunktschule“ ermöglicht haben. Ohne sie hätte dieses Forschungsprojekt nicht realisiert werden können.

Landau und Paderborn im Mai 2015

Désirée Laubenstein, Christian Lindmeier, Kirsten Guthöhrlein, David Scheer